

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirtschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 M. 90 Pf. mit Postgebühren.



Inserate

werden die 5-spaltige Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Klappen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1588

Ahrensburg, Sonnabend, den 3. August 1889

12. Jahrgang.

Hierzu das Sonntags-Blatt „Gute Geister.“

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate August und September werden von den Postanstalten zum Preise von 1 M. 30 Pf. mit Postgebühren, von der Expedition zum Preise von 1 M. noch fortwährend entgegengenommen.

Schleswig-Holstein.

Kreis Stormarn. Die Schleswig-Holsteinische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, welche die diesseitige Provinz, die freie und Hansestadt Lübeck und das Fürstenthum Lübeck umfasst, hat mit dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 und des preussischen Gesetzes vom 20. Mai 1887 über die Unfall- und Krankenversicherung in der Land- und Forstwirtschaft am 1. April 1888 ihre Wirksamkeit begonnen. Die Zahl der der Berufsgenossenschaft angehörigen Betriebe beträgt rund 86,900, die sich wie folgt auf die einzelnen Kreise verteilen: Altona 105, Apenrade 2567, Eiderförde 2522, Eiderstedt 2337, Flensburg 4968, Gadersteden 6772, Husum 3829, Stadt Kiel 106, Landkreis Kiel 2055, Lauenburg 3284, Lübeck (Stadt) 3676, Norddithmarschen 3425, Oldenburg 4009, Pinneberg 4326, Plön 2472, Rendsburg 3737, Schleswig 5499, Segeberg 3156, Sonderburg 2815, Steinburg 4113, Stormarn 3389, Süderdithmarschen 3635, Tondern 7516, Fürstenthum Lübeck 7065, zusammen 86,878. Diese Betriebe stellen insgesamt einen Lohnwerth von 80 Millionen Mark dar. Im Jahre 1888 sind beim Genossenschaftsvorstande 55 schwere Unfälle, d. h. solche Unfälle, die den Tod (15) oder voraussichtlich eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen zur Folge haben würden, angemeldet worden; insgesamt aber waren bei den damals bestehenden 23 Sektionsvorständen 398 Unfälle angezeigt. Die erstgedachte Zahl (der 55 schweren Unfälle) wird im gegenwärtigen Jahre sich jedenfalls stark erhöhen, wie die Thatsache beweist, daß in den seit dem 1. Januar 1889 bis Anfang Juli abgelaufenen 6 Monaten bereits 120 dergleichen Unfälle zur Anzeige gebracht worden sind. Die 32 Unfälle, welche im Vorjahre zu

Nentenentschädigungen führten, nahmen 2554 M. 68 Pf. in Anspruch. Von den Entschädigungen haben die Genossenschaft 80 pCt. und die Sektionen 20 pCt. aufzubringen. Trotz der bei dem bevorstehenden Umlageverfahren geplanten Miterhebung eines Betriebsfonds in Höhe von 35,000 M. werden die Kosten für das erste Jahr — angesichts der großen Zahl von Betrieben und der gewaltigen Summe von Lohnwerthen — ganz minimale sein.

2. August. Laut Bekanntmachung im Kreisblatt werden Remonte-Kommandos des 15. und 16. Husaren-Regiments einquartiert werden: am 23. September in Trittau und Hamselbe, am 24. in Glinde, Ditzenhof, Eichede und Mollhagen, am 25. und 26. in Schlammersdorf und Alt-Fresenburg.

Da es wiederholt vorgekommen ist, daß zwischen den Bahnpolizeibeamten und den Beamten der allgemeinen Polizei Differenzen und Schwierigkeiten wegen Ausübung der Befugnisse zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung auf dem Bahngebiete entstanden sind, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten im Einverständniß mit dem Minister des Innern die Bahnpolizeibeamten angewiesen, den Beamten der allgemeinen Polizei bei Ausübung ihrer Funktionen auf den Bahnhöfen und Bahnanlagen keine Hindernisse in den Weg zu legen, auch dann nicht, wenn diese ihres Grachtens in die Befugnisse der Bahnpolizei übergreifen. In solchen Fällen soll durch entsprechende Beschränkung der Sache zutreffenden Ortes zum Austrag gebracht werden. Die Polizeibeamten erhalten vom königl. Landrath die Weisung, sobald sie auf den Bahnhöfen in Thätigkeit treten, Uebergriffe in das Gebiet der Bahnpolizei sorgfältig zu vermeiden.

Ahrensburg. 2. August. Der hiesige „Turnerbund“ hat in seiner gestrigen Generalversammlung beschlossen, eine neue Fahne bei der Bonner Fahnenfabrik zu bestellen. Die Fahne wird in quadratischer Form in rothem Fahnenstuch hergestellt und die von der Fabrik eingelangte Zeichnung macht einen sehr gefälligen Eindruck. Die Vorderseite enthält ein rundes schildförmiges Mittelstück mit dem vierfachen F und der Umschrift: „Ein freies Volk voll Einigkeit und Kraft, Sei das Banner der deutschen Turnerschaft.“ Die Umrahmung zeigt ein Gitterwerk aus Stäben mit Weinlaub durchzogenen.

Auf der Rückseite befindet sich ein gekröntes Mittelstück mit der Jahreszahl der Gründung, mit zwei Turnern als Schildhalter, umrahmt von einem Eichenkranz und der Umschrift: „Turner-Bund Ahrensburg 1889. Die Ecken sind aus Weinlaub gebildet. Der Preis der Fahne nebst Zubehör stellt sich auf 212 M.

Alt-Rahlstedt. 1. August. Im Lokale des Herrn Köster in Lohse fand gestern Abend eine Versammlung zur Besprechung der projektirten Omnibusverbindung zwischen Alt-Rahlstedt und Wandsbek statt. In der Versammlung, an der sich u. A. auch Herr Probst Chalybäus und Herr Gemeindevorsteher Ohlendorf theilnahmen, wurde konstatiert, daß die Errichtung vermehrter Verkehrsmittel im allgemeinen Interesse liege, da einerseits das Anhalten der wenigen Eisenbahnzüge in Alt-Rahlstedt den Bedürfnissen des Verkehrs nicht genüge, andererseits die Benutzung der Bahn für die weiter entfernten Wohnenden des weiten Weges wegen zu umständlich sei. Die Herren Gebrüder Ellerbrock aus Wandsbek hatten sich erboten, eine viertel tägliche Omnibusverbindung von Alt-Rahlstedt nach Wandsbek und zurück einzurichten, wenn ihnen für das erste Jahr eine Unterstützung von 1000 M. zu Theil werden würde. Die Touren sollen derartig eingerichtet werden, daß sie die fehlenden Eisenbahnzüge ergänzen und zu diesem Zwecke ungefähr Morgens 7 Uhr, gegen Mittag, Nachmittags und Abends gefahren werden. Endstationen sollen der Marktplatz in Alt-Rahlstedt und das frühere Zollgebäude in Wandsbek sein. Die Unternehmer verpflichten sich, anständige Verkehrsmittel zu beschaffen und hinsichtlich der Preise mit der Bahn zu konkurriren. Das Projekt fand in der Versammlung allseitige Zustimmung und wurde sofort von den Anwesenden ein so erheblicher Theil der gewünschten Unterstützungssumme gezeichnet, daß das Unternehmen schon jetzt durchaus gesichert erscheint. Es wurden dann noch mehrere Herren gewählt, die die weitere Ausführung in die Hand zu nehmen haben, so daß die Sache voraussichtlich noch in diesem Monate zur Durchführung gelangt.

St. Margarethen. 30. Juli. Auf Telephon-Nachricht, daß in Brokdorf Feuer ausgebrochen sei, eilte unsere Spritzenmannschaft um 1 Uhr heute Nachmittag der Feuerstätte zu. Ehe man zur Stelle kam, lagen bereits elf Gebäude am

jog. Brokdorferhofen in Schutt. Das Feuer entstand in der Scheune des Hofbesizers und Ortsvorstehers Westphalen und setzte alsbald auch das Wohnhaus und ein Nebengebäude in Brand. Der lebhafteste Wind trieb das Feuer ostwärts dem Kirchdorfe zu, und in sehr kurzer Zeit waren die Häuser folgender Eingelassenen unrettbar verloren: Hofbesitzer Westphalen, Steinkohlenhändler Schmidt, Rentier L. Brandt, Arbeiter Klinkforth, Rentier J. Brandt, Rentnerin Wm. Rohwedder, Rentier J. Wiggers und Arbeiter Breyhahn. Als Entstehungsursache des Feuers ist unzweifelhaft Selbstentzündung des Heus festgestellt. Gefürchtet hat man den Ausbruch längst, an Warnungen hat es nicht gefehlt, freilich auch nicht an beruhigenden Worten, als sei hier noch lange keine Gefahr. Zwei Pferde des Herrn Westphalen haben in den Flammen umkommen müssen.

Flensburg. 30. Juli. Ein entsetzlicher Unglücksfall setzte heute Nachmittag die Stadt in Aufregung. Der Kaufmann und Aheber H. C. Broderßen kam mit zwei andern Herren aus einer Sitzung der Direktion der Schiffswerft, als ihn plötzlich ein schon gewordenen Pferd von hinten anrannte und eine Strecke weit wegschleuderte. Der Verunglückte verlor sofort die Bewußtsein und ist nach kurzer Zeit an den Verletzungen der inneren Organe gestorben. Herr H. C. Broderßen stand bei seinen Mitbürgern in sehr hoher Achtung. Seiner vermittelnden Thätigkeit gelang es, die politischen Gegensätze auszugleichen und die Kaufleute zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen. Die Dampfschiffahrts-Gesellschaft von 1869 ist hauptsächlich durch ihn ins Leben gerufen und auch zu der Gründung der Schiffswerft hat er vor Allem beigetragen. Sein Tod reißt in der Kaufmannschaft eine erhebliche Lücke, die nicht leicht ausgefüllt wird. Seine Mitbürger werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Angeln. 20. Juli. In letzter Nacht ist das Wohnhaus des Rättners Wlaas in Rügge ein Raub der Flammen geworden. Die Bewohner des Hauses retteten kaum das nackte Leben, und es trifft sie ein schwerer Verlust, da von der ganzen Habe nichts verschont war. Ein Greis von 80 Jahren, der Schwiegervater des Herrn Wlaas, der bei diesem zum Besuch weilte, war, als man ihn retten wollte, nicht in seinem Bette und auch sonst nirgends zu finden. Nach langem Suchen hat man die verfohlte Leiche des alten

Angela.

Erzählung aus vergangenen Tagen.

Nachdruck verboten.

In der San Lorenzokirche zu Neapel sah, während einer Frühmesse, im Jahre 1822, Giovanni di Colonna Angela Manfredi zum erstenmal. Der Klang ihrer schönen Stimme hatte seine Aufmerksamkeit erregt, die sich dann der Sängerin selbst zugewandt. Leider war ihm nur der Anblick ihrer zarten amantigen Gestalt vergönnt, deren Haltung und Bewegungen sich als eine Dame der besseren Stände kennzeichnete, da ein dichter Schleier ihr Angesicht barg. Dem Klang ihrer Stimme lauschend, der ihn unwiderstehlich zu der andächtigen Sängerin hingog, wandte er keinen Blick von ihr, und sah, als der Gottesdienst beendet war, sie mit einer älteren Dame, welche sich auf ihren Arm stützte, die Kirche verlassen.

Giovanni folgte ihnen, entschlossen, wenn möglich das Gesicht des jungen Mädchens zu sehen, wie auch ihre und ihrer Begleiterin ihren Weg entlang fortzusetzen, verlor er sie in einer belebten Straße aus den Augen. Seine Schritte beschleunigend, erreichte er sie an der sich am Golf entlang ziehenden Terrasse, doch auch hier mißlang ihm seine Absicht, da sich die junge Dame fester noch in ihren Schleier gehüllt, und beide anzureden wagte

er nicht, denn ihr Auftreten und Benehmen hielt ihn in ehrerbietiger Ferne.

Ein leichter Unfall, der ihnen zustieß, war ihm indes günstig. Der Fuß der älteren Dame glitt auf der Terrasse aus, und als er zu ihrem Beistande hinzuging, erfaßte ein leichter Windstoß den Schleier der jüngeren, und ehe noch sie ihn wieder ergriffen, hatte er bereits ein Anblick von unvergleichlicher Schönheit gesehen. Es war von griechischem Schnitt, die Züge bekundeten Geist und Herzengüte, und auch den tiefblauen Augen entstrahlte dieser Ausdruck. Sorglich um ihre Begleiterin bemüht, bemerkte sie nicht sogleich die Bewunderung, welche sie erregte, ließ aber, als ihre Augen den berechneten Blicken des jungen Mannes begegneten, den Schleier sinken. Kaum durch den Fall verletzt wollte die ältere Dame mit ihr weiter gehen. Giovanni aber benutzte diese vielleicht einzige Gelegenheit, mit ihnen bekannt zu werden, und bot mit höflich theilnehmenden Worten ersterer seinen Arm an. Diese lehnte dankend seine Begleitung ab, da er aber sein Anerbieten noch dringender wiederholte, gestattete sie ihm, sie nach ihrer Wohnung zu führen. Auf dem Wege dahin versuchte er auch mit dem jungen Mädchen eine Unterredung anzuknüpfen, erhielt aber nur kurze, höfliche Antworten, und sie hatten schon ihr Ziel erreicht, als er sich noch mit dem Gedanken beschäftigte, wie wohl ihre Zurückhaltung zu besiegen sei.

Dem Hause nach zu urtheilen, vor

welchem sie jetzt standen, konnten ihre Vermögensverhältnisse nicht glänzend genannt werden, dennoch verricht schon das Äußere desselben, daß, wenn auch bescheiden, seine Bewohnerin es mit Geschmack und Behaglichkeit ausgestattet. Es war von einem sichtlich wohlgepflegten Garten umgeben, und vor ihm, zwar in einiger Entfernung, lag die Stadt und der Golf von Neapel — ein ewig belebtes Bild. Nach der entgegengegesetzten Seite blickten sie in ein Tannen- und Zypressenwäldchen, das fast ihr ganzes Eigenthum umschloß. Ein kleiner Vorbau gewährte Einlaß zur Villa Isola, wie sie von den Bewohnern der näher und ferner liegenden, meistens noch bescheideneren Häuser genannt ward, und schügte zugleich deren Besitzerrinnen, falls diese die zu ihnen dringende Seeluft genießen wollten, vor den Strahlen der Sonne.

An der Pforte des die Villa umschließenden Eisengitters entzog die ältere Dame dem jungen Mann ihren Arm, dankte ihm in freundlichen Worten für die ihr erwiesene Aufmerksamkeit, unterließ jedoch, ihn zum Eintreten aufzufordern, was er fest erwartet, und dem er nur zu bereitwillig Folge geleistet hätte. Auf die Jüngere blickend, hoffte er, diese werde sein Verleihen veranlassen, sah sich jedoch getäuscht, denn sie sprach ihm nur ihren Dank für seine Sorge um ihre Tante aus. Er aber mußte die schöne Unbekannte wiedersehen, und fragte daher einigermaßen zaghaft, ob es ihm gestattet sei, sich nach

dem Befinden der Signora zu erkundigen, was diese ihm schließlich doch nach merkwürdigem Zögern erlaubte.

Trotz, so viel erlangt zu haben, entfernte er sich nach gegenseitigem höflichem Abschied, doch nur aus der unmittelbaren Nähe des Gartens. Er verweilte noch längere Zeit im Wäldchen, um vielleicht im Freien oder am Fenster die Sängerin wiederzusehen oder zu hören, deren Stimme und Anblick ihn in eine nie vorher gekannte Aufregung versetzt. Seine Hoffnung war jedoch vergebens, denn kein menschliches Wesen zeigte sich, und wenn auch zögernd, trat er endlich den Rückweg an.

In wechselnder Stimmung, ebenso nachdenklich, wie freudig erregt, erreichte er Neapel und den Palast seines Vaters, wo der Gedanke an die schöne Unbekannte ihn nicht mehr verließ, die wiederzusehen sein heißester Wunsch war. Seine Mutter, welche täglich um diese Zeit in seiner Begleitung eine Spazierfahrt unternahm, hatte bereits, was nie bisher geschehen, auf ihn gewartet und entdeckte bald, daß ihrem Sohn etwas Ungewöhnliches begegnet sein mußte, der bald aufgeregt, bald ebenso schweigsam ihr gegenüber saß. Ihn deshalb zur Rede stellend, erhielt sie ausweichende Antworten, die ihre Neugier noch mehr reizten, und nicht weiter in ihn dringend, beschloß sie ihn zu beobachten und sein ungewöhnliches Betragen zu ergründen.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

[2]

Mannes unter den Trümmern des Hauses aufgefunden.

Nordfriesland. 30. Juli. Am gestrigen Tage gab sich auf der Marischbahn bei Uberg, südlich von Tondern ein junges Mädchen von 17 Jahren, Minna Johannsen, aus Verzweiflung über unglückliche Liebe den Tod, indem es sich unmittelbar vor den von Hamburg hier 1 Uhr eintreffenden Zug auf die Schienen legte. Die Hülfe des Kopfes, ein Arm und ein Bein wurden völlig getrennt. Der Lokomotivführer vermochte nicht den Zug zum Halten zu bringen, Winken und Zurufen desselben blieb unbeachtet. Die Eltern der Johannsen, Hofbesitzer in Uberg, leben in guten Verhältnissen; das Mädchen war begabt und beliebt in allen Kreisen seiner Bekanntschaft.

Kleine Mittheilungen.

— In Schleswig-Holstein erscheinen zur Zeit 95 politische Zeitungen darunter 2 wöchentlich, 28 sechsmal, 30 dreimal, 27 zweimal und 8 einmal wöchentlich. Die Zeitungen haben eine Gesamtauflage von 159 950 Exemplaren, wovon aus Holstein-Lauenburg 113 480, aus Schleswig 43 470 Exemplare entfallen.

— Die auf der dänischen Insel Taasinge infolge der Liebestragödie mit dem schwedischen Grafen Sparre ums Leben gekommene Zirkus-Künstlerin Elvira Madigan ist 1867 in Helsingborg geboren und heißt mit ihrem wahren Namen Hedwig Jensen.

— Am Dienstag Morgen brannte das Hauptgebäude des Hofbesizers Johannsen zu Oldenbüll mit den Erntevorräthen nieder; das Haus war in der adeligen Brandgilde zu 30 000 M. versichert.

— Nach der vom Aufsichtsrath der Altona-Kalkentkühner Eisenbahn für 1888/89 aufgestellten Bilanz wird den Stammaktionären auch diesmal keine Dividende gewährt werden können, obgleich die Einnahmen gegen das Vorjahr sich um 3000 M. gesteigert haben. Günstiger läßt sich das laufende Jahr an, da es bereits im ersten Quartal eine Mehreinnahme von 15 124 M. gegen das Vorjahr brachte.

— Der Schmiede-Innung in Altona ist das Vorrecht gewährt worden, daß vom 1. Oktober 1889 nur die ihr angehörigen Meister Lehrlinge halten dürfen.

— In Altona-Ottensen brannte am Dienstag Nachmittag ein an der Eulenstraße belegenes mit Stroh gedecktes Haus nieder, in dem vier Arbeiterfamilien wohnten. Das Mobiliar der Bewohner, welches leider nicht versichert war, wurde freilich meistens gerettet, aber beschädigt und zertrümmert.

— In Wedel hatte ein Verein auswärtiger Schachgesellschaften am Sonntag das Brauseische Lokal gemiethet und als Knechte sich dort eindrängen wollten, wurden sie von einem Kutscher der Breaks, worin die Gäste gekommen waren, zurückgewiesen. Der Kutscher wurde von einem Knechte überfallen und erhielt einen gefährlichen Messerstich in den Kopf.

— Das Vermögen der Trittau'schen Amt-Sparkasse ist laut der letzten Bilanz auf 86 540 M. gestiegen, gegen 79 281 M. im Vorjahre. Die Zahl der im Umlauf befindlichen Sparcasenbücher beträgt 2508.

— In Wandsbek beleidigte am Sonnabend Abend in der Johannisstraße ein Arbeiter, der wohl des Guten zuviel gethan, ihm begegnende Hufaren und schlug einen mit einem Besenstiel. Die Angegriffenen zogen blank und verletzten dem Angreifer drei Säbelhiebe über den Kopf, wodurch er nicht unerheblich verwundet wurde.

— Wie die „Mein. Nachr.“ melden, ist der

frühere Amtsgerichtsekretär Schür in Trittau, zuletzt als Rechtskonsulent in Reinfeld wohnhaft, am Montag Abend beim Fischangeln an der Trave vom Schläge getroffen und gestorben.

— In Stubben erkrankte am Dienstag der dreijährige Sohn des Fuhrers Eggers in einem auf der Hoffstede befindlichen Teiche.

— In Lübeck ist am Dienstag Pastor Johannes Stodmann aus Kronprinzenthoo gestorben. Die Beisetzung findet am Freitag auf dem St. Lorenz Kirchhof statt.

— In Rade hat der dortige Lehrer Scheel im Alter von 37 Jahren, der erst vor kurzem aus Karlsbad zurückgekehrt war. Er hatte trotz seiner Krankheit seine Schule mit großer Treue verwaltet. Der Verstorbene hinterläßt Frau und 2 Kinder.

Hamburg.

— „Die „Columbia“ ist nach einer Reise von 6 Tagen und 19 Stunden wohlbehalten angekommen.“ So etwa wird die Depesche lauten, welche der Direktion der Hamburg Amerikanischen Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft gestern Morgen zugeing. Und doch verübten diese schlichten Worte ein Ereigniß, dem in der Geschichte der transatlantischen Dampfschiffahrt keine Stelle angewiesen werden wird. Die „Columbia“ hat nicht nur die schnellste Erstlingsreise gemacht, die je ein Dampfer zwischen Europa und Amerika ausführte, sie hat, was einzig dastehen dürfte in der Geschichte der transatlantischen Dampfschiffahrt, gleichzeitig auch die raschste Reise gemacht, welche überhaupt bisher zwischen Southampton und New York ausgeführt worden ist. War man nach den Erfolgen der „Augusta Victoria“ schon gespannt auf den Ausfall ihres Schwester-Schiffes, der „Columbia“, so war diese Spannung, besonders auf der anderen Seite des Ozeans noch bedeutend gesteigert worden, als man vernahm, daß der Norddeutsche Lloyd den schnellsten seiner Schnell-Dampfer, die „Lahn“, gegen die „Columbia“ gesetzt habe. Das Beste, was man erwarten zu können glaubte war, daß der neue Dampfer keine wesentlich längere Zeit zur Reise brauchen würde als der Bremer Favorite. Die „Lahn“ hat Southampton 36 Stunden vorher verlassen, aber nur 21 Stunden später als sie ist die „Columbia“ vor New York eingetroffen und hat somit eine um ca. 15 Stunden schnellere Reise ausgeführt. Man muß New York und seine Leute kennen, um zu ermessen, welche Sensation dieses Ereigniß dort hervorgerufen hat. In den Restaurationen, in den Klubs und auf den Straßen bildet die „Columbia“ das Tagesgespräch. Die Zeitungen überbieten sich in ausführlichen Berichten und Tausende wandern hinaus nach Hoboken, um den Gegenstand der großen Sensation persönlich in Augenschein zu nehmen. Die Reise der „Columbia“ und der Erfolg ihres Schwester-Schiffes „Augusta Victoria“ hat die Thatsache erwiesen, daß die Blitzzüge des Meeres zwischen New York und Europa z. B. von Hamburg ausgehen. Mit dieser Thatsache wird der Verkehr in Zukunft zu rechnen haben, und die Amerikaner richten sich schon darauf ein. Dieselbe Siegespalme aber, welche die „Augusta Victoria“ kurz zuvor den englischen Dampfern entriß, hat sie nun an ihre Schwester abtreten müssen. Die Hamburger Gesellschaft erleidet dadurch jedoch keine Niederlage, sie feiert vielmehr einen doppelten Triumph. Die Reise der „Columbia“ selbst hat wiederum den großen Fortschritt bestätigt, den die Schiffbaukunst mit Einführung des Doppelschrauben-Systems gemacht hat, und es darf jetzt schon als ausgemacht gelten, daß gerade die brillanten Reisen der Hamburger

Dampfer grundlegend für die künftige Allein-herrschaft dieses Systems im transatlantischen Passagier-Dampfer-Verkehr sein werden. Damit hat sich dann auch der mit schweren Bedenken unternommene Versuch der Paketfahrtgesellschaft zu einem großen und markanten Erfolge gestaltet, ein Erfolg, welcher die Sympathie der Reisenden den neuen Doppelschraubendampfern der Hamburg Amerikanischen Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft ohne Zweifel im Sturm und dauernd zuführen wird.

— Der Redakteur des „Hamburger Echo“, Otto Stollen, hatte sich am Mittwoch vor der Strafkammer II. des Landgerichts wegen Verleumdung des Reichskanzlers zu verantworten. Die Verleumdung sollte in dem Abdruck des Artikels der Berliner „Volks-Ztg.“ betitelt „Uff!“ enthalten sein, wegen dessen der Redakteur dieses Blattes zu 150 M. Geldstrafe verurtheilt worden war. Der Staatsanwalt erblidte in dem Artikel eine Verleumdung des Reichskanzlers, während der Verteidiger Dr. Turtheim das Vorliegen einer solchen bestritt, es handle sich nur um eine allerdings sehr scharfe Kritik. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei, der Vorwurf der Unfähigkeit und eine dadurch begangene Verleumdung sei nicht in dem Artikel zu erblicken, der Vorwurf des Despotismus sei zweifelhafter, weil die Frage aber zweifelhaft sei, sei nicht anzunehmen, daß der Angeklagte darin eine Verleumdung des Reichskanzlers erblicken mußte, er sei deshalb freizusprechen.

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar wohnte am Dienstag in Wilhelmshaven einem Schwimmfeste der Marine bei, dessen humoristische Szenen es mit Heiterkeit folgte. Am Mittwoch früh verließ die Kaiserin mittels Extrazuges Wilhelmshaven, während der Kaiser auf dem „Hohenzollern“ in Begleitung des Geschwaders die Reise nach England antrat. Außer der Yacht „Hohenzollern“ und dem Aviso „Greif“ begleitet die Begleitung des Kaisers aus dem Manöver- und dem Schulgeschwader; zu ersterem gehören die Panzerschiffe Baden, Sachsen, Oldenburg, Kreuzerflottille Zrenne und der Torpedojäger Nacht, letzteres besteht aus den Panzerschiffen Kaiser, Deutschland, Friedrich der Große, Preußen und dem Aviso Zieten.

Der Kaiser und die Kaiserin werden, dem Vernehmen der „Nordd. Allg. Ztg.“ nach, aus England bzw. Wilhelmshöhe bei Rastel voraussichtlich am 11. August nach Berlin zurückkehren, um den Kaiser Franz Joseph von Oesterreich-Ungarn, welcher am nächsten Tage in Berlin eintrifft, zu begrüßen.

Kaiser Franz Joseph wird mit dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand am 12. August, Abends 5 Uhr, in Berlin eintreffen. 30 000 Mann Truppen werden auf der Fahrt zum Schloß Spalier bilden. Am 13., 14. und 15. werden Paraden und Gefechtsübungen der Truppen stattfinden.

Es verlautet, daß der Kaiser von Rußland zwischen dem 23. und 26. nach Potsdam kommen wird.

Die neue Leibgarde der Kaiserin ist jetzt in der bisherigen Garde du Corps-Kaserne zu Berlin vollständig versammelt. Sämmtliche preussische Kürassier-Regimenter haben dazu ausgesuchte Mannschaften gestellt. In neuen Garnituren mit ausgeputzten Pferden, welche schneeweiße Wollschals deckten, rückten die Leute von den verschiedenen Bahnhöfen her in Berlin ein.

Zur Marinebefehlsangelegenheit glaubt die „Wes.-Ztg.“ noch einige authentische Mittheilungen machen zu dürfen. Es wurde in der Marinekommission des Reichstages in diesem

Frühjahr eine Teaholzangelegenheit zur Sprache gebracht. Danach hatte man den Ankauf einer Ladung Teaholz ausnahmsweise freihändig vergeben, während man früher stets in Submission gab. Dabei war aber auffällig, daß der Preis um mehrere hunderttausend Mark theurer war, als wogu das Hamburger Haus, das bisher die Lieferungen gehabt hatte, auch dieses Mal geliefert haben würde. Dieses Mal war die Waare von einem Londoner Hause, vertreten durch einen Bremer Agenten, geliefert. Die Waare soll zwar gut gewesen sein, allein der kolossale freihändig bezahlte Preis veranlaßte den bisherigen Lieferanten auf der Werft selbst zu den lauteften Vorwürfen, die nur mit Mühe gestillt wurden. Als die Untersuchung eingeleitet war, wurden die Bücher des Bremer Agenten mit Beschlag belegt. Letzterer hält sich seitdem im Auslande auf. Ob die Verhaftung eines Großhändlers in Minden, von welchem die Marine viel Proviant zu beziehen pflegte, mit dieser Teaholzgeschichte zusammenhängt, wissen wir nicht. Ebenso ist und nichts weiter von dem durch unsern Kieler Korrespondenten erwähnten Verschwinden einer Ladung Teaholz bekannt.

Zu der Kieler Untersuchungsangelegenheit wird der „Kreuztg.“ noch von dort geschrieben: Ueber den Punkt, wie die Sache zur Kenntniß der Behörden gelangt ist, halten wir eine Aufklärung von Interesse. Als der in Minden verhaftete und nach Berlin übergeführte Groß-Kaufmann in Konkurs gerieth, wurden seine Bücher dem Konkurs-Verwalter übergeben. Aus den Büchern ergab sich nun, welche Summen der Kaufmann zur Befehdung der Beamten verwendet hatte und an wen dieselben abgeführt waren. Der Konkurs-Verwalter erstattete pflichtgemäß Anzeige. Gausuchungen u. s. w. ergaben das Weitere. Die Untersuchungen werden eifrig fortgesetzt.

Der Prinzregent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, wird, wie bestimmt verlautet, in seiner Eigenschaft als Inspektor der ersten Armee-Inspektion im letzten Drittel des August in Schleswig-Holstein auf mehrere Tage eintreffen, um die zum IX. Armeekorps gehörigen Truppentheile einer Besichtigung zu unterwerfen.

Das deutsche Geschwader passirte am Donnerstag Abend 7 Uhr Dover, die Landbatterien feuerten Salutshüsse ab.

In der elektrischen Abtheilung der großen Maschinenhalle in der Ausstellung für Unfallverhütung in Berlin brach am Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr Feuer aus, wodurch der mittlere Theil der Ausstellung zerstört wurde.

Bei dem Begräbnisabend des siebenenten deutschen Turnfestes in München hat Prinz Ludwig, der älteste Sohn des Prinzregenten und voraussichtlich zukünftige König von Bayern, eine Ansprache gehalten, welcher eine ernsthafte politische Bedeutung nicht abgesprochen werden kann. Prinz Ludwig erinnerte zunächst an das vor 8 Jahren in München stattgehabte siebente deutsche Bundesfest, zu welchem Tausende von Deutschen herbeigekommen waren, dann an die Ereignisse, welche seither in Deutschland eingetreten. Deutschland habe zwei Feldenkaiser verloren und Bayern beklage den Verlust eines geistvollen und für die deutsche Sache begeisterten Königs. Der Prinz gab ferner einen Rückblick auf die Zeit Johans, die Zeit, in welcher Deutschland unter der Gewalttherrschaft Napoleons seine größte Erniedrigung erlebt. Der damalige Kronprinz von Bayern, Ludwig, empfand aufs Lebhafteste Deutschlands Schmach. Sein Enkel, König Ludwig II., des Beispiels seines Ahnen würdig, habe in dem denkwürdigen Jahre 1870 seine bairische Armee dem König von Preußen unterstellt und demselben

Die rothe Veronika.

Eine Geschichte aus den Bergen
von Otto von Fabricius.

Nachdruck verboten.

Vergnügt fuhren wir des Morgens mit einer heiteren Gesellschaft recht unbehaglich neben einander gezwängt in einer ziemlich altersschwachen k. k. Postkutsche von dem reizenden Kärnthnerstädtchen Villach nach dem gleichnamigen kleinen, herrlich gelegenen Badeort. Es mochte ungefähr eine halbe Stunde verfloßen sein, wir befanden uns in muthwilligster Laune, als plötzlich unweit des Badeortes eins der alten, dünnen Pferde scheute. Wir fuhren erschreckt durcheinander. Zwanzig Fragen nach dem Grunde dieses unliebsamen Zwischenfalles stürmten auf den pflegemäßig dastehenden Kutscher ein. Er zog seinen hahnenfedergeschmückten Hut ab, dampfte einige Male große Rauchwolken aus seiner überliefenden Pfeife, wies dann nach einem Gebüsch und sagte grinsend: „Na, sehn's denn nit, dort sitzt so die rothe Veronika, die Woffa san halt taschrocka!“ Dann wendete er sich brummend zu den Pferden, hieb in sie tüchtig ein und rief, nochmals einen Blick nach dem Gebüsch werfend: „Geh zum Henka, alte Hex!“ Die Pferde hatten seine wohlgemeinte Ermahnung zu Herzen genommen und bemühten sich, in einen rascheren Trab zu kommen. Da alle Insassen zugleich die Köpfe zum Wagenfenster hinausstreckten

wollten, sahen leider nur wenige die bezeichnete rothe Veronika.

Eine hochbejahrte, schwarzgekleidete Frau saß zusammengekauert, stieren Blickes, hart an der Straße. Ihre gelbliche, mit blau gemischte Gesichtsfarbe hatte etwas Leichenartiges. Die silbergrauen Haare, die vor langer Zeit roth gewesen sein konnten, hingen wirr über die Wangen. Ihre großen, knochigen Hände hielt sie über den Knien gefaltet. Sie mußte schon lange dort kauern, vielleicht seit Sonnenaufgang, denn die Falten ihres Kleides waren dicht mit Straßenstaub gefüllt. Wir riefen ihr zu, aber sie antwortete nicht, sie schien uns gar nicht zu sehen.

Nach wenigen Minuten langten wir im Badeorte an. Wir waren selbstverständlich neugierig, etwas Näheres über die alte, räthselhafte Frau zu vernahmen und wir hatten Glück, denn ein alter Arbeiter vom benachbarten Bleithurm (Schrotgießerei) wußte Bescheid.

Es mag bereits vor sechzig Jahren gewesen sein, als der von der Arbeit heimkehrende Zimmermann Gottfried Salter auf der Landstraße ein halberstarres, rothhaariges Kind fand. Er nahm den armen Wurm mit sich heim und machte dem Ortsrichter von seinem sonderbaren Funde Anzeige. Man forschte nach allen Richtungen, konnte aber nicht auf die Spur jenes gottlosen Geschöpfes kommen, das ein hilfloses Menschenkind auf offener Straße dem Verderben preisgegeben. Man vermutete, daß eine

wandernde Komödiantentruppe das Kind aufgefodert, aber es bot sich kein sicherer Anhaltspunkt. Manche meinten wieder, es sei die Frucht einer geheimen Liebchaft von irgend einer Weibsperson aus der dortigen Gegend, aber selbst die strengste Untersuchung konnte nichts zu Tage fördern.

Man wußte nicht, was man mit dem Findling anfangen sollte und so entschloß sich denn der Zimmermann Gottfried Salter, das unglückliche Wesen in seinem eigenen Hause großzuziehen. Bald darnach gebar des Zimmermanns Weib einen Knaben, den sie Johannes nannten. Er war das einzige Kind, das ihrer Ehe entsprossen. Johannes und die „rothe“ Veronika, dieser Name blieb ihr Zeit lebens, wuchsen mit einander auf und liebten sich wie Geschwister. Je größer sie wurden, desto enger schlossen sich ihre Herzen aneinander und wie mit Liebeslauten stets der Teufel sein tödtliches Spiel treibt, so verlockte er auch Johannes zu einem dummen Streich. Kaum daß Veronika ihr achtzehntes Jahr erreicht hatte, fühlte sie sich Mutter zum Gespötte der ganzen Gegend. Der alte Salter wollte das lächerliche Ding sammt seinem nichtsnutzigen Sohn aus dem Hause peitschen, denn bevor nicht Johannes seiner Militärpflicht Genüge geleistet, konnte an eine Heirath nicht gedacht werden. Er nahm Johannes das Wort ab, daß er gleich nach dem Militärdienst Veronika ehelichen werde und damit verstummte auch der böse Mund des Ortes.

Die ganze Familie lebte nun friedlich, arbeitsam und glücklich mit einander.

So vergingen zwei Lenze. Johannes war zwanzig Jahr alt geworden und wurde zur Einstellung unter die Soldaten berufen, welche in den Feldzug nach Italien mußten.

Die Eltern empfanden den tiefsten Schmerz, aber nichts glück der Verzweiflung Veronikas. Alle Leidenschaften waren stark und gewaltig bei diesem Wesen und alle vereinigten sich in der Neigung zu ihrem Johannes. Was anfänglich nur zärtliche Liebe gewesen, wurde grenzenlose Dankbarkeit, unbedingte Hingebung und eine Art religiöser Verehrung; denn sie verdankte dem jungen Manne alles, der sie gewählt hatte, sie, den Spott des Dorfes, da er hätte unter den Reichsten und Schönsten wählen können. Sie eilte zum Kreishauptmann und bat ihn thranenbenden Auges, auf den Knien, ihren Geliebten ihr, der Mutter, dem alten Vater, ihnen allen, denen er unentbehrlich sei, zu erhalten.

Der Kreishauptmann war tief gerührt und setzte ihr weitläufig die Bedingungen auseinander, unter denen allein das Gesetz einen Sohn dem Vater, einen Mann seiner Frau, einen Vater seinem Kinde läßt.

Veronika dankte ihm, ging bleich und zitternd fort und kam in ihre Wohnung zurück, wo sie sogleich den Vater ihres Johannes fragte: „Vater, seid Ihr achtzig Jahre alt?“

Ihre Stimme war so bewegt, daß man sie kaum verstand.

C 3 J

später Namens der deutschen Fürsten die Kaisertrone angeboten. Es sei nunmehr unsere Aufgabe, in Treue an Kaiser und Reich und Deutschlands Einheit festzuhalten (stürmischer Applaus), festzuhalten an dem freiwillig eingegangenen, freiwillig gehaltenen Bunde. Der Prinz sprach seine besondere Freude über die Anwesenheit der Turner aus dem befreundeten Reiche Oesterreich-Ungarn aus, mit welchem Reiche Deutschland seit verbindet sei, und er rufe ihnen zu, festzuhalten an deutscher Sprache, deutscher Gesinnung. (Bravosturm.) Zurückblickend auf die geschichtliche Bedeutung des Hauses Habsburg, erinnerte der Prinz daran, daß der Kaiser Franz Joseph nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges 1859 das Ansehen des Kaisers Napoleon, auf Deutschlands Kosten mit ihm einen Ausgleich zu machen, mit den Worten zurückwies: „Ich bin ein deutscher Fürst!“ Der Prinz erinnerte ferner daran, wie der jetzige thätigste, unermüdete, durch Bundes-treue und Arbeiterfreundlichkeit ausgezeichnete deutsche Kaiser seinen ersten Besuch dem Kaiser Franz Joseph abstattete, daß der Kaiser von Oesterreich sein Glas erhob und auf die deutsche Armee, „unsere Kameraden“, trank, wie Kaiser Wilhelm sodann auf das Wohl der österreichisch-ungarischen Armee trank. Der Prinz begrüßte sodann die anderen ausländischen deutschen Turner und bat sie, überall das Deutschthum hochzuhalten. „Wir wünschen, mit Allen in Frieden zu leben und freuen uns des geistigen Verkehrs mit allen Völkern.“ Der Prinz wandte sich darauf an die nichtdeutschen Turner und hob hervor, daß sich dem neuen Bunde zwischen Oesterreich und Deutschland auch Italien angeschlossen habe. Dieser Bund schütze den Frieden Europas. Obgleich derselbe über gewaltige Heeresmassen gebiete, sei er nur zur Erhaltung des Friedens geschaffen. „Wir alle wünschen und hoffen, daß dieser Friede lange dauern möge.“ (Lebhafter Bravo-Sturm.)

Auf ein erneutes Einstürmen polnischer Elemente in die Disseprowinzen wurde jüngst hingewiesen. Aus Marienwerder wurde gemeldet, daß der dortige Regierungspräsident die Landräthe zu einer Ermittlung darüber aufgefordert habe, ob und wie viele Ausländer polnischer Nationalität in diesem Jahre in die Kreise gekommen seien; der weitere Zugang von Ausländern polnischer Nationalität sei grundsätzlich nicht zu dulden, nur ausnahmsweise sei die Erlaubnis zur Einführung polnischer Arbeitskräfte zu erteilen. Diese Verfügung des Marienwerderer Regierungspräsidenten beruht, der „Magd. Z.“ zufolge, auf einen Erlaß des Ministers des Innern an die Oberpräsidenten der östlichen Provinzen Preußens, so daß also auch die anderen dortigen Regierungspräsidenten ähnliche Verfügungen an die ihnen unterstellten Landräthsämter erlassen haben oder demnächst erlassen werden.

Der Afrikaforscher Lieutenant Tappenbeck ist in Kamerun an Fieber gestorben. Tappenbeck hat viele Reisen, namentlich im Hinterlande von Kamerun gemacht, sein Gefährte, Hauptmann Rind, kam vor einigen Tagen nach Deutschland, um seine angegriffene Gesundheit wiederherzustellen.

Ueber die Theilnahme von Kindern an Tanzlustbarkeiten ist an die Landräthe folgende Verfügung erlassen: In verschiedenen Gemeinden ist es Sitte geworden, daß am zweiten oder dritten Pfingstfesttage, am Geburtstage des Königs und an anderen Festtagen für die Schuljugend an öffentlichen Orten Tanzlustbarkeiten veranstaltet werden. Ueberall wo diese Tänze länger als einen Tag dauern, ist seitens der Landräthe auf's Ernstlichste dagegen einzuschreiten, jene sind vielmehr derart einzurichten, daß sie 1. in die Stunden des Nachmittags fallen, 2. unter keinen

Umständen über 8 Uhr Abends hinaus währen, und 3. sich nur auf die Schulkinder beschränken. Den Zweck der Schule und dem Gedeihen einer religiös-sittlichen Bildung der Jugend wird es aber am förderlichsten sein, wenn das Anordnen von Tänzen für die Schuljugend überhaupt gänzlich unterbleibt und an deren Stelle Kinderspiele unter Leitung des Lehrers treten. Es wird deshalb den Landräthen empfohlen, ihre besondere Aufmerksamkeit dieser Angelegenheit zuzuwenden und ihren Einfluß zur Abstellung derartiger Uebelstände, sowie zur Herbeiführung guter Sitte möglichst geltend zu machen. Knaben und Mädchen, die am Konfirmandenunterricht theilnehmen, dürfen sich unter keinen Umständen an Tanzlustbarkeiten, auch wenn sie nur für Schulkinder stattfinden, betheiligen.

Welche Bedeutung dem Turnunterricht in den Schulen zugemessen wird, zeigt sich wiederum in einer neueren Verfügung. Der Kultusminister ist mit der großen Zahl von ärztlichen Befreiungen vom Schulturnen nicht zufrieden. In den ärztlichen Attesten soll fortan unterschieden werden, ob die Schüler von allem Turnen, also auch von Tritts- und Schrittlübungen, befreit seien, oder aber nur von gewissen Übungen, wie vom Gerätheturnen. Der Direktor braucht solche Atteste, die das Turnen überhaupt verbieten, nicht zu beachten, darf auch in solchen Fällen, die danach angehan sind, verlangen, daß das Attest vom Kreisphysikus ausgefertigt werde.

Ausland.

Schweiz.

Die deutsche Reichsregierung hält in ihrer neuen Note an den Bundesrath bekannten Aufstellungen und Forderungen betreffend den Fall Wohlgenuth, den Artikel 2 des deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrages und die Fremdenpolizei mit aller Bestimmtheit aufrecht; von der Neutralitätsfrage ist in der Note nicht mehr die Rede, doch wird in der Note besonders die Forderung betont, daß die Schweiz verpflichtet sei, gegen die deutschen Reichsangehörigen, welche von der Schweiz aus gegen ihr deutsches Vaterland wüßten, strenge Polizei zu üben. Die Reichsregierung konstatirt hierbei, daß diese Deutschen nicht als politische Flüchtlinge in der Schweiz weilen, sondern freiwillig dort ihr Domizil genommen haben. Der Reichskanzler drückt die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, einen neuen Niederlassungsvertrag abzuschließen.

Orient.

Aus Athen wird gemeldet, daß die Insurgenten auf Kreta die Unterhandlungen mit den übrigen christlichen Mitgliedern der Nationalversammlung abgebrochen haben. Es kommen fortwährend türkische Truppen an. In Vessimon und Canea stießen die Geschäfte, und die Aufregung ist ungeheuer. Zweihundert flüchtige Griechen sind im Piräus angekommen. Der Gouverneur von Kreta ist nach Konstantinopel berufen worden. Eine aus vier Christen und zwei Muselmännern bestehende kretensische Kommission wird sich demnächst nach Konstantinopel begeben, um dort über die verlangten Konzessionen zu unterhandeln. Wie aus Rom telegraphirt wird, soll das Torpedoschiff „Stromboli“ zum Schutze der italienischen Staatsangehörigen nach Kreta abgehen.

Die Lage auf Kreta ist nach wie vor eine nichts weniger als befriedigende; der Aufstand ist, wenn nicht im Wachsen, so doch nicht im Abnehmen begriffen. Die Forts haben sich neuerdings zu energischen Maßregeln gegen die Aufständischen entschlossen. Ein Ministerrath unter Vorsitz des Sultans hat den Beschluß gefaßt, eine neue Kommission nach Kreta zu schicken.

Sie mußte sich an einen Baum anhalten, so zitterten die Füße unter ihr. Endlich vermochte sie wieder zu gehen.

Mit dem Vater kehrte sie um. Als sie bei dem schmalen Steg, der über den wildbrauenden, der Bevölkerung oft Schrecken und Unglück bringenden Gebirgsfluß, die Gail, führte, anlangten, ließ Veronika den Vater ihres Johannes vor sich hergehen.

Wie sie die Mitte des Steges erreicht hatten, hielt Veronika inne, starrte in die reißenden, wirbelnden Wogen, und fragte mit bebender Stimme den Alten, ob er wohl sein Leben für seinen Sohn geben wollte.

„Alles, Alles, wenn ich ihn retten könnte,“ schluchzte der Greis.

Sie rückte näher an ihn heran und stammelte: „Verzeih mir, mein Vater!“ Mit übermenschlicher Kraft faßte sie ihn an der Brust. Der Greis wankte — hinter ihm war das Grab der Wellen.

Es entspann sich ein kurzer Kampf — Der Alte war schwach, wie ein Kind. —

Am andern Morgen fand man einen Leichnam am Ufer der Gail.

Johannes war, als der einzige Sohn einer Wittve, vom Kriegsdienste frei.

Veronika aber wurde bald nach ihrer Schreckensthat irrsinnig.

Die Mutter, welche weinend ihr Haupt auf die Schulter ihres Sohnes stützte, antwortete: „Nein.“

Da bedeckte sich Veronika mit beiden Händen das Gesicht, schrie verzweifelt auf, ging in die Kirche und betete dort bis zum Abend.

Als sie zurückkam, weinte sie nicht mehr. Ihre Stimme war gebrochen, es lag etwas Selbstes in ihrem Gesicht. Den ganzen Abend befand sie sich in höchster Aufregung und Unruhe, blickte bald den alten Vater, bald den Geliebten an und betete dann wieder leise.

So verging die Nacht.

Den andern Tag sollte Johannes zur Stadt gehen, sich seine Marschordre zu holen.

Als er fort war, wurde Veronika wieder ruhig, als habe sie einen unwandelbaren Entschluß gefaßt. Ihre Züge waren unbeweglich und nahmen nur einen düsteren Ausdruck an, als der alte Vater aufstand und sagte; er wolle in das Holz an der Gail gehen; bis zum Abend dort zu arbeiten.

Eine Stunde nachher ging auch Veronika fort und schlug den Weg nach dem Holze ein. Als sie an der Kirche vorbeikam, kniete sie vor der Thür nieder, betete und machte das Zeichen des heiligen Kreuzes, dann stand sie auf und setzte ihren Weg fort.

Im Holze sah sie den Alten bereits zurückkommen. Es mochte ihm wohl der Sommer heute die Arbeit erbittert haben.

bestehend aus dem Gouverneur von Janina, Niza Pascha, dem ehemaligen Vertreter der Pforte in Cetinje, Djavad Pascha und Ghiali Bey. Die Kommission ist beordert worden, unverweilt nach Kreta abzureisen. Der Ministerrath beschloß weiter, sofort acht Bataillone nach Kreta abzusenden, außerdem befaßte Ergänzung der in Kreta befindlichen 10 Bataillonslabres eine entsprechende Anzahl Mannschaften dorthin zu beordern.

Frankreich.

Toulon, 31. Juli. Durch Explosion einer Bombe in einer Revolverkanone des Artillerie-schuldis „Couronne“ in Salins Pyres sind 5 Mann getödtet und 17 verwundet worden, davon 3 schwer.

Rußland.

Die Nachrichten über das Befinden des erkrankten Großfürsten Konstantin lauten sehr ungünstig. Der jetzige Schlaganfall hat seine Gesundheit schwer erschüttert. Durch eingetretene Lähmung ist die Nahrungsaufnahme erschwert, der Großfürst verschluckt sich dabei häufig und man befürchtet Augenentzündung. Durch einen etwaigen ungünstigen Ausgang der Krankheit würden natürlich alle Reisepläne zum Jarenbesuche in Berlin durchkreuzt werden.

Großbritannien.

Das englische Unterhaus verwarf am Montag nach achtstündiger Debatte den Antrag Morleys zur Apanagen-Vorlage mit 355 gegen 134 Stimmen, und wurde sodann der Antrag der Regierung angenommen, nach welchem dem Prinzen von Wales eine Erhöhung der Apanage um 36,000 Pfd. jährlich zubilligt wird, anstatt die Kinder desselben besonders zu dotiren; dagegen solle der Königin das Recht verbleiben, für andere Enkelkinder vom Parlamente weitere Apanagen zu verlangen.

Afrika.

Laut Meldung des Berl. Tagbl. aus Zanibar ist ein von dort nach Mwapwa ausgesandter Eilbote unverrichteter Dinge zurückgekehrt; Buschiri steht bei Zumbi in der Nähe von Vaganoyo in verhängtem Lager und sperrt den Weg nach Mwapwa ab. Drei Boten der französischen Mission, die gewaltsam durchdringen wollten, wurden getödtet; Buschiris Streitmacht wächst dabei täglich, selbst Vaganoyo ist der Gefahr eines Handstreichs ausgesetzt, so daß Wischmann die Insurgenten wird angreifen müssen.

Lieutenant Dagnilar schlug die Derwische bei Amabi; 70 Derwische wurden getödtet, 80 gefangen. Die Egyptian verloren 3 Mann todt, 2 Offiziere und 6 Mann verwundet.

Asien.

Nach einer Meldung des „Neuerischen Bureaus“ aus Yokohama hat in Kumamoto auf der Insel Kinsin in der Nähe von Nagasaki ein Erdbeben stattgefunden, wodurch großer Schaden angerichtet worden ist und viele Menschenleben verloren gegangen sind.

Mannigfaltiges.

Eine Riesentanne.

Bei Rheinerz wurde in dem Forstrevier Trischladorf, dem Fürsten Colloredo-Mansfeld gehörig, eine Riesentanne gefällt. Ungefähr 2 Meter über dem Boden hatte der Baum einen Durchmesser von 1,25 Meter. Der Umfang derselben beträgt 3,92 Meter, der mittlere Durchmesser 0,80 Meter und die Länge des Stammes (ohne den Wipfel) 42 Meter. Nach den Jahresringen zu urtheilen, hat der Baum ein Alter von über 370 Jahren. Im Juni 1888 wurde die Tanne am Wipfel durch Blitzschlag so stark beschädigt, daß sie abfiel. Die Erlaubnis zum Fällen des Baumes mußte beim Fürsten Colloredo-Mansfeld selbst eingeholt werden.

Tod durch Wurfgift.

Professor Dr. Sievers in Wolfenbüttel, der bekannte Bearbeiter des Schillerschen „Demetrius“, der verdiente Literaturhistoriker, starb in der Nacht zum Donnerstag in Folge des Genusses von verdorbenem Sekt; denselben Tod erlitt sein Dienstmädchen. Die Aufregung, welche diese beiden Todesfälle verursacht haben, ist noch dadurch gesteigert worden, daß am 26. Juli auch die 20-jährige Tochter eines Wolfenbütteler Färbereimeisters, welche ebenfalls Sektin genossen, unter denselben Symptomen und schrecklichen Schmerzen gestorben ist. Die Section der Leiche des zuerst verstorbenen Dienstmädchens soll mit Gewißheit ergeben haben, daß der Tod infolge Vergiftung durch sog. „Wurfgift“, erfolgt ist. Die Bestürzung ist allgemein, da man noch weitere Opfer befürchtet.

Ueber einen blutigen Vorgang im Cafe „Reichstanzler“ zu Frankfurt a. M.

meldet der dortige Polizeibericht: Ein Musiker vom 9. Bayrischen Infanterie-Regiment traf gestern Vormittag im Cafe „Reichstanzler“ in der Töngesgasse ein, um seine dort als Buffetmädchen beschäftigte Braut zu besuchen. Er unterhielt sich dort bis Nachmittags 5 Uhr mit seiner Braut und deren Schwester an einem Tisch, holte dann plötzlich einen Revolver hervor und feuerte zwei Schüsse gegen seine Braut ab. Eine Kugel drang in die rechte Schläfe, während die zweite im Kragen des Kleides stecken blieb. Der Mörder entfloß hierauf auf einer Abort, wo er sich einschloß und sich selbst zwei Schüsse, einen in die rechte Schläfe, den andern in die Stirn beibrachte. Die sofort herbeigerufenen Polizeibeamten fanden ihn lebend und bei Besinnung vor. Er gab als Motiv der That an, es sei ihm hinterbracht worden, daß seine Braut, mit welcher er 5 Jahre ein Verhältnis habe, ein gleiches mit einem anderen Manne angeknüpft habe. Die Verletzungen des Mädchens sind nach Aussage des Arztes nicht lebensgefährlich. Der schwerverletzte Mörder wurde nach dem Hospital zum heiligen Geist gebracht und man hofft, auch ihn am Leben erhalten zu können.

Selbstmorde.

Aus Braunschweig meldet man der „Post“ unterm 29. d. M.: „Oberst Frhr. von Sedendorf, früher des Herzogs Generaladjutant, hat sich erschossen.“ — In Wien hat sich am Sonntag der deutsch-liberale Abgeordnete Heinrich Kintofsch wegen großer Bitterkeit, welche er erlitten, mittels eines Dolches entlebt.

Ein merkwürdiger Selbstmord

ist in Bischofsen (Reg.-Bez. Rastatt) vor einigen Tagen vorgekommen. Dasselbst hat sich ein 19-jähriger Knabe erhängt. Derselbe hatte während der Abwesenheit seiner Eltern auf sein etwa 5-jähriges Schwesterchen aufzupassen und soll zu demselben geäußert haben, daß er, da das Leben doch nichts werth sei, sich erhängen werde, welchen Worten er sogleich die That folgen ließ. Dem unglücklichen Vater begegnete vor einigen Jahren ein gleiches hartes Mißgeschick; indem er ein ihm von einem Verwalter in Verwahrung gegebenes Gewehr untersuchte, entlud sich dieses, und der Schuß durchbohrte sein ihm gegenüber sitzendes Töchterchen. Der kleine Selbstmörder soll ein sehr aufgeweckter und befähigter Knabe gewesen sein.

Eine Angel,

die aus der Schlacht bei Mars la Tour herrührte, wurde dieser Tage einem Fabrikarbeiter aus Jerslohn aus dem Fuße entfernt.

Ueber das Erdbeben im Siemiratskje-Gebiet

in Zentral-Asien vom 13. Juni ist aus Omsk, den 19. Juli, an den russischen Kriegsminister ein amtlicher Bericht erstattet worden, dem wir Folgendes entnehmen: In allen Städten des Gebiets haben die Gebäude sehr gelitten und sind zum Theil eingestürzt. Das Bett der Flüsse hat sich geändert, die Ufer sind zerrissen und stellenweise gesunken; aus den Bobenerhebungen trat Wasser hervor. Bis Sjasanowka hat der Weg Risse, von denen einige 1 Arschin breit und 4 Arschin tief sind. Die neue Brücke über die Tura ist zerbrochen. In Uital sind alle Häuser zerstört, ein Greis und sechs Kinder erschlagen, vier Personen verunwet. In Sjasanowka sind alle 167 Häuser, die Station, die Schule und das Magazin theils eingestürzt, theils haben sie ungeheure Risse bekommen; leicht verwundet sind 23, schwer 10 Personen. In den kirgisischen Gemeinden Kentsaiskaja und Turanagyskaja sind 14 Menschen erschlagen. Im Gebirge ist viel Vieh umgekommen. Starke Erderstöße dauern ununterbrochen fort. Das Zentrum der stärksten Erstöße befindet sich zwischen Sjasanowka und Preobraschensk, von Rungej-Alatan gegenüber Werny bis Przemalsk. Westwärts von Sjasanowka sind die Erstöße schwächer geworden.

Amerikanische Justizpflege.

Aus New-York wird geschrieben: In einer größeren Stadt des Staates Maryland wurde kürzlich eine junge Dame, welche ihren Geliebten wegen eines angeblich nicht erfüllten Eheversprechens kaltblütig in ihrem Zimmer niedergeschossen hatte, nach einer mehrtägigen Affsen-verhandlung für nicht des Mordes schuldig erkannt und freigesprochen. Während des ganzen Prozesses befand sich die schöne Verbrecherin nicht hinter Schloß und Riegel, da sie ihr Ehrenwort gegeben hatte, sich nicht aus der Stadt zu entfernen, und weil man das gewöhnliche Gefangenenhaus der Stadt als keinen anständigen Aufenthalt für sie erachtete. Die Galanterie des Gerichtshofes ging so weit, die Angeklagte von einem elegant gekleideten Sheriff aus dem Hotel, wo sie wohnte, abholen und zurückführen zu lassen. Im Gerichtssaale erschien sie gewöhnlich in reicher Toilette am Arme des galanten Beamten, der sie mit dem verbindlichen Lächeln zur Anklagebank geleitete und stets mit einer Verbeugung von ihr Abschied nahm. Auf der Promenade, im Hotel und überall, wo sie sich blicken ließ, bildete die junge Dame den Gegenstand der größten Aufmerksamkeit und Sympathie. Nach ihrer Freisprechung hielt sie in ihrem Hotel ein wahres Foyer ab. Die Honoratioren der Stadt kamen, sie zu beglückwünschen, und am Abend wurde sowohl ihr, als dem Obmann der Jury, welche das freisprechende Verdict abgegeben, eine Serenade gebracht.

Nun ist die berühmte Seeschlange der Hundstage endlich ausgebrütet worden.

Madriber Blätter lassen sich nämlich aus Trinidad berichten, daß ein letztes Exemplar der Haillas — Riesenschlangen —, welche früher die Insel verwüsteten, von denen man aber lange nichts mehr gespürt hatte, in neuester Zeit erlegt worden sei. Seit dem Monat Februar habe man das Ungeheuer im Norden der Insel gespürt: Vögel, Katzen, Hunde, sogar Fiel und Maultiere verschwanden, und zuletzt wurden kleine Kinder vermißt. Die Bewohner der anliegenden Ortschaften veranstalteten eine Treibjagd auf die Schlange und entdeckten dieselbe in ihrem Lager in der Höhle von Guachar. Einige wohlgezielte Schüsse machten dem Leben des Ungeheuers ein Ende. Dasselbe wird als letztes Exemplar einer schon als ausgestorben betrachteten Art nach Europa gesandt werden. Das Thier hat, so heißt es, eine Länge von 16 Meter, sowie einen Meter im Umfang, und in seinem Innern fand sich ein Firsch vor, die Hefersmahlzeit der letzten Riesenschlange von Trinidad. . . .

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Schwarz ganzseid. Satin merveilleux v. Mf. 1.55 bis Mf. 9.80 p. Met.
— (13. Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Hennberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgesehen. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 10)

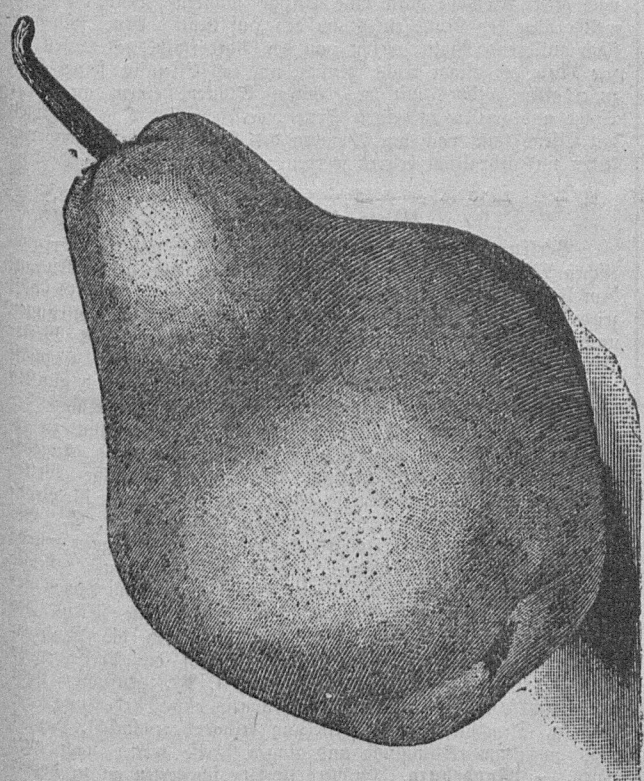


Sonnabend, den 3. August 1889.

Winter-Butterbirne.

Gardenports Winter-Butterbirne, die oft gerühmt noch öfter getadelt, möchten zur Nichtigstellung ihrer Eigenschaften diese Zeilen beitragen. Der Baum wächst sowohl auf Quitte wie auf Wildling ganz ausgezeichnet. Wird der Wuchs nicht anders geleitet, so ist er schön pyramidal ohne breite Krone; er bequemt sich aber willig allen Formen an. Wenige Sorten haben wir — vielleicht nur Geller's Butterbirne und Olivier de Sorres — bei denen ohne Rücksicht die Augen so gut austreiben wie bei den Gardenport. Infolge dessen ist der Baum sehr dicht belaubt, verlangt viel Nahrung und tüchtiges Auslichten seiner Zweige, wenn er Früchte

einen starken Bretterlasten angebracht und mit Draht befestigt, sodas zwischen den Wunden des Baumes und dem Stamm überall mindestens 5 cm Zwischenraum blieb. Diesen Rasten habe ich mit Erde gefüllt und diese dann festgestampft. Im Vorjahr habe ich den Rasten entfernt, die Wunde von Erde gesäubert und fand keine Spur von krebsartigen Wucherungen, die Wundränder waren gesund und glatt, die Wunde im Verheilen. Das Ueberwallen der Wunde hat sich fortgesetzt, und ich glaube bestimmt, das sie sich in diesem Jahre schließen wird. Wir können selbstredend keinerlei Garantie für die Wirksamkeit dieses Mittels übernehmen, empfehlen es aber umsomehr zur allgemeinen probeweisen Anwendung, als der Gewährsmann auf jeden Fall sehr zuverlässig ist.



Buchsbauumpflanzen.

Folgende einfache Einrichtung hilft die mühsame und zerrauende Arbeit etwas beschleunigen, wo der Beetrand gerade Linien bildet. Nachdem der Buchs an Wurzel und Krone eingestutzt ist, legt man auf dem Rande des Beetes an der Schnur entlang eine 4 cm breite Latte und sticht nach dieser den Rand des Pflanzgrabens. Dieser wird dann in beliebiger Breite und genügender Tiefe ausgeworfen und sein vorderer Rand, mit dem Spaten an der Latte wie an einem Lineale entlangfahrend, senkrecht und scharf abgeschnitten. Hinter die erste Latte legt man auf zwei untergelegte Steine als Stützen in einer Entfernung von 2—3 cm eine zweite und setzt die einzelnen Buchsbüschel geschlossen an einander in den Zwischenraum. Ist dieser ganz gefüllt, so wird die hintere Latte auf die „hohe Kante“ gelegt und hinter ihr die Erde herangezogen. Dann legt man die Latte wieder flach und drückt mit ihr die Erde sanft an. Das Scheren des Buchses kann ebenfalls an der Kante der darangesetzten Latte entlang geschehen. Durch die vordere Latte wird auch beim Abstecken des Grabenrandes, wenn man sie mit den Füßen an den Boden drückt, ein Aufbröckeln des Beetes verhindert, und der Buchsbaum steht nachher schön gerichtet und geschlossen.

Graseinsaat.

Die Stoppel wird gut, nicht über 4 Zoll tief, gepflügt und sofort tüchtig geeeggt. Es giebt mehrere neue Geräte, welche diese Arbeit in vollkommener Weise thun; sie lockern den Boden und ebenen die Oberfläche, sodas das Feld für die Aufnahme der Saat in vorzüglichem Zustande ist. Nachdem dies geschehen und die Furchenlinien verwischt sind, wird der Same ausgestreut und die Oberfläche sofort gewalzt. Geschieht dies im Juli und August, ist Nichts weiter erforderlich. Verbleibt es bis später, ist es wünschenswerth, irgend eine andere schnell wachsende Blattfrucht mit dem Grassamen auszustreuen, damit die jungen Gras- und Kleeplanzen im Herbst und Winter Schutz haben. Man hat Weizgrübenplanzen dazu verwendet und fand es praktisch, die Rüben auf dem Felde zu lassen und sie nicht aufzunehmen. Der Frost tödtet die Rüben, und die Blätter fallen auf den Boden, wo sie das Gras im Winter und Frühling, wenn das abwechselnde Thauen und Gefrieren so nachtheilig ist, schützen. Das Gras gestattet in der Regel einmaliges Mähen im selben Jahre, es sollte aber lieber unterbleiben, auch nicht abgeweidet werden, weil der Boden nicht fest genug und die Pflanzen nicht hinreichend bewurzelt sind, um es zu ertragen.

Ueber Gartenrasen.

Es giebt kaum eine größere Zierde des Gartens als ein sauberer, gut gepflegter Rasen mit scharf begrenzten Conturen und gegengehaltenen Wegen; es giebt nichts Wohlgefälligeres, Wohlthuenderes für's Auge als das milde, saftige Rasengrün, mag diese Fläche nun klein oder groß sein. Schon oft ist die Anlage und Pflege der Rasenflächen in Gartenschriften u. behandelt

Gegen den Krebs der Apfelbäume.

Der Krebs des Apfelbaumes ist weder durch kräftiges Ausschneiden noch durch Verstreichen der Wunden sicher zu heilen, man erreicht Nichts als eine Vergrößerung der Wunde, ein Absterben des Baumes. Ein Obstzüchter schreibt nun Folgendes: Vor drei Jahren habe ich an einem an Krebs hochgradig erkrankten Apfelbaum, bei dem alle Mittel ohne Erfolg blieben, in Länge der

[6]

worden, oft von „sich dazu berufen Fühlenden“, deren die Wenigsten unter ungünstigen Boden- und örtlichen Verhältnissen selbst Musterrasen geschaffen haben. Die Wenigsten haben dabei mit bescheidenen, eng beschränkten Geldmitteln zc. zu rechnen gehabt. England, bekanntlich berühmt durch seine einzig dastehenden, ungeheuren Rasenflächen älterer Parks, dürfte sich dessen nicht brüsten, käme nicht das zusagebende nebelige Küstentlima und der splendide Sinn wohl situirter Gentlemen zu Hilfe. Da heißt's: „Schöner Rasen, schönes Geld.“ Vielleicht findet der geehrte Leser doch noch Einiges hier, was er in anderen Abhandlungen bisher vermisse, was Stoff zum Denken und Handeln bietet. Halten wir Umschau und sehen uns in weiterem Umtreise Rasenflächen an. Wir theilen sie ein: 1) zu Nutz und Zierde, 2) ausschließlich zur Zierde. Rasenflächen zum Nutzen allein werfen wir zur baaren Oekonomie zurück. Weiden und Wiesen werden ausgeschlossen. — Zu Nutz und Zierde: Der Rasen soll — außer als Hauptschmuck des Gartens auch vielleicht zum Bleich- und Trockenplatz der Hausfrau, zum Tummelplatz der Kinderschar, zum Zinnenstand zc. dienen. Auf ihm sollen in harmonischem Einklange einzelne Blumenbeete, Lieblingsbäume, Gesträuchgruppen, einzelnstehende Solitaires, Obstformbäume, Schmuck-Koniferen, hochstämmige Fruchtgesträuche geeigneten Standort finden. Nun, dergleichen Arrangements sieht man ja alle Tage, wenn man Gelegenheit dazu finden will. — Zur Zierde als Rasenparterres eines gepflegten Hausgartens, wo benannte Benutzung und Ausnutzung weder verlangt noch gewünscht wird, da läßt sich schon leichter etwas Tüchtiges leisten und erreichen. Hierbei kommt es vor allen Dingen darauf an, daß man erstens einen schönen, dauerhaften Rasen erzielt, und zweitens daß man denselben andauernd, wenigstens 10—16 Jahre lang, zu erhalten sucht. Auf welche Weise dieses zu geschehen hat, werden wir nächstens eingehend erklären.

Square-head-Weizen.

In Schleien wird jetzt viel darüber geklagt, daß der so ertragreiche Square-head-Weizen den letzten schlimmen Winter nicht vertragen habe, ausgegangen sei und das Feld habe neu bestellt werden müssen. Demgegenüber glaubt Herr Gs. im schlesischen „Landwirth“ konstatiren zu müssen, daß bei ihm der Square-head sich wenigstens ebenso gut wie der noch außerdem dort gebaute amerikanische Sandweizen heuer gehalten hat, daß jener aber allerdings jede leichtere Stelle im Acker markirt und da dieses Jahr sich am schlechtesten gehalten hat; außerdem sind freilich auch zu nasse Stellen schlecht weggekommen. Gerade im laufenden Wirthschaftsjahr hat Herr Gs. überwiegend Square-head gebaut, nachdem mehrjährige Beobachtung ihm den reichen Körnerertrag desselben gegenüber anderen Sorten bewiesen, ja er hat sogar noch am 25. Oktober v. J. auf schweren wasserfüchtigem Acker Square-head gebrüht, und dieser steht mit Ausnahme einiger ausgewässelter Stellen sogar dichter als frühe Saat auf andern Stücken. Herr Gs. vermuthet deshalb, daß der Bezug von anderer als schottischer Originalsaat viel Schuld an dem heurigen Auswintern ist, und empfiehlt deshalb allmähliches Acclimatisiren in kleinerem Maßstabe vor dem Anbau im Großen.

Zur Behandlung des Sandbodens.

Auch der schlechteste Sandboden läßt sich durch zweckmäßige Meliorationen und durch Zuführung von Humus verbessern und die Kulturfähigkeit, besonders sein Auffaugungs- und Wasserhaltungsvermögen, wesentlich erhöhen. Ein anderes Mittel zur Verbesserung desselben, welches noch viel zu wenig angewendet wird, ist die Tiefkultur. Wenn die Bearbeitung des Bodens nach dieser Richtung hin geschehen soll, so ist der Herbst die am besten dazu geeignete Zeit; denn bei der Frühjahrsbearbeitung des Sandbodens gehen in den meisten Fällen viel Feuchtigkeit und viele Dungstoffe verloren. Was nun die Düngung des Sandbodens anbelangt, so muß diese ebenfalls so viel als möglich im Herbst, und zwar mit kühleren Düngerarten, wie Kuh- und Schweinedünger oder Jauche, nicht mit Schaf- und Pferdedünger geschehen. Durch die Düngung sollen dem Boden hauptsächlich Stickstoff, Phosphorsäure und Kali zugeführt werden. Stickstoff ist in den meisten Fällen im Stalldünger genügend vorhanden, dagegen Phosphorsäure und Kali meist nicht genügend, und diese müssen in Form von Kunstdünger dem Sandboden zugeführt werden. Was die Bearbeitung selbst betrifft, so muß beim Sandboden darnach gestrebt werden, daß derselbe durch die Früchte möglichst beschattet werde, denn nur so ist das Austrocknen desselben und die Verflüchtigung der Dungstoffe in der warmen Jahreszeit zu verhüten. Nach dieser Behandlungsweise ist der Boden fruchtbar und wird sich die darauf verwandte Zeit auch reich belohnen.

Zum Ferkelfressen der Säue.

Bekanntlich kommt es gar nicht selten vor, daß die Säue ihre eben geborenen Ferkel auffressen. Die Ursache dieser Naturwidrigkeit führt man auf einen krankhaften Zustand der Sau zurück, sei es in Folge der Geburtschmerzen oder auch, weil die Verdauungsorgane in nicht normaler Verfassung sind. Ein Amerikaner will nun, wie mitgetheilt wird, beobachtet haben, daß nur eine Verstopfung des Unterleibes Schuld daran sei, und sieht in einer geeigneten Fütterung in den letzten Wochen vor dem Ferkeln das geeignete Präservativmittel. Das beste Mittel ist Grünfutter, oder, wenn das nicht vorhanden, müssen Wurzelgewächse ausbelfen. Sind auch letztere nicht zur Hand, so empfiehlt derselbe Schwefel, mehrere Wochen vor dem Ferkeln wöchentlich 2 bis 3 Mal einen Eßlöffel voll, außerdem freundliche Behandlung. Ferner wird noch sehr richtig darauf aufmerksam gemacht, daß man die Sau nicht erst kurz vor dem Gebären in einen anderen Stall bringen solle, sondern schon eine Woche vorher. Das von verschiedenen Seiten empfohlene kleine Brechmittel, welches der Sau die Lust zum Fressen in den ersten Tagen nehmen soll, halten wir für den Gesundheitszustand der Säue in diesem Stadium für nicht empfehlenswerth, da es leicht schädlich auf die noch aufgeregten Theile wirken kann.

Praktisches aus der Landwirthschaft zc.

Hufbeschlag. Dem Hufbeschlag ohne Nägel hat die englische Regierung große Aufmerksamkeit zugewendet. Das Eisen wird nach dieser Methode durch eine einzige stählerne Binde befestigt, welche über der Krone rings um den Huf liegt. Eine stählerne, flach anliegende Platte, welche von der Vorder Spitze des Hufes bis zur Mitte der Binde reicht, genügt, um das Eisen in seiner Lage zu erhalten, welches mit drei spitzen Stollen, einem an seiner Spitze und zweien an seinen Seiten, versehen ist. Das Befestigen des Eisens kann nach den Angaben des Erfinders ohne Schwierigkeit und sehr leicht erlernt werden.

Getreidehandel.

Berlin. Durch die Befürchtungen, welche wegen der regnerischen Witterung für die zum großen Theile schon geschnitten auf dem Felde liegende Ernte gehegt werden, hat sich das Geschäft zeitweise zu einem recht angeregten gestaltet. Die Notirungen wechselten vielfach hin und her, je nachdem gerade das Wetter war. — **Breslau.** Lebhaftere Bedarfskäufe haben dem Geschäft zeitweise gute Ausdehnung gegeben und auf den Preisstand günstig eingewirkt. — **Danzig.** Eigener gelang es leicht angesichts der guten Konsum- und Verandfrage, erhöhte Preise bewilligt zu erhalten. Von frischem Roggen lag schon recht bedeutend Angebot vor. — **Erfurt.** Das für die Ernte wenig günstige Wetter wirkte anregend für das Getreidegeschäft und haben Preise für Brodfrüchte eine weitere Besserung erfahren. — **Halle a. S.** Bei höheren Forderungen der Inhaber für Weizen und Roggen wurde nur der dringendste Bedarf gedeckt. Von neuer Gerste waren die ersten Muster am Markt, es ist jedoch kaum Etwas gehandelt. — **Hamburg.** Ziemlich rege Bedarfsfrage seitens der Mühlen und Zurückhaltung der Abgeber befestigten die Tendenz. — **Köln.** Bei ruhigem Geschäftsgange neigten die Preise mehr zu Gunsten der Abgeber. — **Königsberg i. Pr.** Zufuhren klein und Geschäft wegen zu hoher Forderungen ohne Bedeutung. — **Leipzig.** Trockene, warme Witterung dringend erwünscht, Handel zeigte angenehme Stimmung und gingen Preise weiter nach aufwärts. — **Magdeburg.** Größere Umsätze scheiterten an zu hohen Forderungen der Signer und dem Mangel passender Qualitäten. — **New-York.** Weizen ist in seinem Werthstande ziemlich unverändert geblieben, hat aber nur mäßige geschäftliche Ausdehnung erlangt. — **Paris.** Regelmäßige Bedarfsfrage bei geringen Preisänderungen. — **Pest.** Je nach der Witterung schwankende Tendenz und Geschäftsbewegung. — **Stettin.** Verkehr war zufolge von Deckungs- und Meinungskäufen zeitweise ein recht reger und die Preise in steigender Bewegung.

Butterhandel.

Berlin. Da das Geschäft andauernd ohne Leben ist, so kam eine eigentliche Tendenz nicht zum Ausdruck. Die Notirungen müssen, obwohl meist unverändert, als nominell gelten; Landbutter konnte überhaupt nur billiger untergebracht werden. — Wir notiren: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. 107—110 Mk., IIa. 103—106 Mk., IIIa. 99—102 Mk., fehlerhafte 90—95 Mk., Landbutter Preuß. 90—95 Mk., Regbrucher 85—88 Mk., Polnische 85—88 Mk., Bayrische Semmbutter — Mk., do Landbutter — Mk., do. Schleifische 90—95 Mk., Galizische 75—76 Mk. pro 50 Kilo. — **Breslau.** Handel blieb ruhig; Speise- und Tafelbutter 1,20—1,30 Mk., Kochbutter 1,10 Mk. pro 1/2 Kilo. — **Hamburg.** Marktlage andauernd fest. Notirungen auf Veranlassung der Handelskammer von der Notirungs-

Kommission Vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Wöchentliche frische Lieferungen. Hof- und Meierei-Butter. In Hamburg bezahlte Brutto-Engros-Preise pro 50 Kilo Netto mit 1 Proz. Decort. Tara 16 Pf. pro Dritteltonne (bei Geschäften mit reiner Tara jezt 3 Mark höher). 1. Qualitäten 110-112 Mk., 2. Qualitäten 107-109 Mk. Ferner Verkaufspreise nach hiesiger Usage: Fehlerhafte Hofbutter - Mk., Schleswig-Holsteinische Bauer-Butter 95-100 Mk., Salzische und ähnliche do. unverzollt 70-78 Mk., Finnländische Winter- do. do. 78 Mk., amerikanische 60-68 Mk.

Viehhandel.

Berlin. Auftrieb: 3073 Rinder, 11930 Schweine, 1717 Kälber, 37392 Hammel. - Rinder hatten bei 35-60 Mk. p. 50 Ko. Fleischgew. ruhigen Handel. Schweine wurden bei 52 bis 63 Mk. p. 50 Ko. mit 20% Tara nicht ganz geräumt. Kälber fanden bei 34-56 Pf. p. 1/2 Kilo Fleischgew. regelmäßigen Absatz. Hammel hinterließen bei 40-58 Pf. pr. 1/2 Kilo Fleischgew. in geringer Waare viel Ueberstand. - Breslau. Für Rinder und Schweine reger Absatz. Rinder 44-56 Mk., Schweine 48-58 Mk. pro 50 Ko. Fleischgewicht. Schafe la. 16-18 Mk., geringste Qualität 14-16 Mk. pr. 20 Kilo Fleischgewicht. Kälber erzielten Mittelpreise. - Chemnitz. Mittelmäßiger Umsatz. Als höchste Durchschnittspreise wurden ermittelt: Rinder 68 Mk. für 100 Pf. Fleischgewicht, Landschweine 64 Mk. und ungar. Schweine 60 Mk. für 100 Pf. Lebendgewicht bei 40 Pf. Tara für je 1 Schwein, Kälber 56 Mk. für 100 Pf. Fleischgew., Hammel 32 Mk. für 100 Pf. Lebendgewicht. - Dresden. Langsamer Geschäftsgang. Preise pr. 1/2 Ko. Fleischgewicht: Rinder 30-65, Landschweine 58-64, ungarische 58, Hammel bis 53, Kälber 40-50 Pf. - Hamburg. Regelmäßiger Verkehr. Höchste Preise pr. 1/2 Ko. Fleischgewicht: Rinder 54-60, Schweine 52-55, Hammel 55-60 Pf. - Hannover. Guter Absatz. Preise pr. 1/2 Ko. Fleischgewicht: Rinder 52-67, Schweine 60-64, Hammel 55-60, Kälber 60 bis 70 Pf. - Köln. Stilles Geschäft. Ochsen 66-75, Stiere 46-56, Kühe 52-62, Schweine 58-64 Pf. pr. 1/2 Ko. Fleischgewicht. - Magdeburg. Ruhiger Handel. Gute Ochsen M. 63 bis 66, geringe 57-60, gute Kühe 55-57, geringe 51-54, ganz geringe 48-50, Bullen 50-54. Gute Landschweine 60 bis 63, geringe 57-59, ganz geringe 55-58 bei 40-50 Pf. Tara, Sauen und Eber 50-54 bei 20 pSt. Tara, ungarische Schweine 55-57 bei 40-50 Pf. Tara, Kälber und Hammel 50 bis 60 Pf. das Pfund Schlachtgewicht.

Gemüsehandel.

Berlin. Das Wetter blieb vorwiegend kalt und regnerisch bei einem der Jahreszeit durchaus nicht entsprechenden unbeständigen Charakter, war aber doch im Allgemeinen dem Wachsthum und Gedeihen von Kartoffeln und Gemüse günstig, sodass, wenn sich jezt andauernd Wärme einstellt, auf ein reiches Ertragnis zu rechnen sein dürfte. Aus einzelnen Gegenden wird allerdings immer noch über in Massen auftretendes Ungeziefer geklagt. Das Geschäft hat, unterstützt durch sehr reichliche Zufuhren und billige Preise, in fast allen Artikeln regen Verkauf genommen. Nur Schoten machten sich knapper. - Großpreise: Speisekartoffeln, frühe, blaue 2,80 Mk., pr. 50 Kilo, hiesige, neue 1,50 Mk. pr. 50 Ltr. Mohrrüben, lange 1 Mk., Carotten 1 Mk. pr. 50 Ltr., Spinat 0,75-1 Mark pr. 50 Ltr., Sellerie, groß 2-3 Mk., do. mittel 1-2 Mk. pr. Schod, Porré 0,75 Mk., pr. Schod, grüne Bohnen 1,50 Mk., Wachsbohnen 2-3 Mk. Puffbohnen 4 Mk. pr. 50 Ltr., Blumenkohl 40-45 Mk. pr. 100 Kopf, Wirsingkohl 5-7 Mk., Rotkohl, inländ. 8-12 Mk., Weißkohl 6 bis 10 Mk., Kohlrabi 50 Pf. pr. Schod, Gurken, Schlangen 10 bis 15 Pf. pr. Stck., do. Liegniger, 1,50 Mk., do. Zerbster 1,25 Mk. pr. Schod, Schoten 4-6 Mk. pr. Scheffel, Pfefferlinge 4 bis 6 Mk. pr. 50 Ltr., Radieschen 50-75 Pf. pr. 64 Bund, Rettige 1-1,50 Mk. pr. Schod, Zwiebeln 4-5,50 Mk. pr. 50 Ko., Kopfsalat, inländ., 2-4 Mk. pr. 100 Kopf, Endivienalat, franz. 10 Mk. pr. 100 Kopf. - Detailpreise: Blumenkohl, hiesiger 15 bis 20 Pf., Erfurter 35-40 Pf., ital. 40-60 Pf., franz. (Algier) 0,70-1 Mk. pr. Staude, Kohlrabi 10-15 Pf. pr. Mandel, Schoten 15 Pf. pr. 1 Ltr., Bohnen 2 Ltr., 10 Pf., Spinat 20-30 Pf. pr. 10 Ltr., Wirsingkohl 10-15 Pf., Weißkohl 10-15 Pf., Rotkohl 20-25 Pf., pr. Kopf, Schnittlauch 5 Pf. pr. Bund, Radieschen 4-6 Bund 10 Pf., Rettige 3 bis 4 Bund 10 Pf., Bayrisch, Rettig 10 Pf. pr. Stck., Pfefferlinge 15-20 Pf. pr. 1 Ltr., Zwiebeln 10-15 Pf. pr. Ltr., Tomaten 30-35 Pf. pr. 1/2 Kilo, Kartoffeln, alte 25 Pf., neue 20 bis 25 Pf. pr. 5 Ltr. - Breslau. Für die verschiedenen Sorten Grünzeug bestand sehr lebhafter Kauf. Blaukohl, Mandel 3-3,75 Mk., Weißkohl Mandel 3 Mk., Weißkohl, Mandel 1,50-2 Mk., Blumenkohl pro Rose 30-50 Pf., Spinat 2 Ltr. 25 Pf., Sellerie Mandel 75 Pf. bis 1,50 Mk.,

junge Sellerie Bund 50-70 Pf., Zwiebeln 2 Ltr. 20 Pf., Mohrzwiebeln 3 Bund 10 Pf., Schnittlauch 3 Bd. 5 Pf., Chalotten pro Ltr. 50 Pf., Knoblauch pro Ltr. 40 Pf., Perlzwiebeln pro Ltr. 1 Mk., Möbrettige 2 Ltr. 20 Pf., Meerrettig pro Mandel 1,50-3,50 Mk., Porré pro Gebund 5 Pf., Petersilie pro Bund 10 Pf., junge Mohrrüben und Carotten 10-15 Pf., neue Oberrüben, Mandel 20-40 Pf., Schnittbohnen 2 Ltr. 15 Pf., Wachsbohnen 2 Ltr. 25 Pf., Schoten, 2 Ltr. 20 Pf., Erdrüben Mandel 0,60 bis 1,00 Mk., Zeltower Möbchen, Pfd. 30 Pf., Radieschen 2 Bund 10 Pf., Gurken, Mandel 50-75 Pf., Gurken zum Einsauern Schod 1,00 Mk., Dill, Bund 10 Pf., Kopfsalat, Kopf 5 Pf., Alte Kartoffeln 2 Ltr. 8-10 Pf., neue hiesige Kartoffeln Ltr. 12-15 Pf. - Hamburg. Regelmäßiger Groß- und Detailhandel. Blumenkohl per Stck. 0,30-0,15 Mk., Weißkohl per 10 Stck. 1,50-2 Mark, Rother Kohl pr. 10 Stck. 2 bis 2,50 Mark, Savoyen-Kohl pr. 10 Stck. 0,80-1,50 Mark, Pflerbsen per kleine Kiepe 1,40-1,80 Mark, Große Bohnen per kleine Kiepe 0,80-1,60 Mk., Weiße Bohnen pr. Pfd. 0,35 Mk., Schneidebohnen pr. K. Kiepe 0,50-0,60 Mk., Wachsbohnen pr. kleine Kiepe 0,60-0,70 Mk., Türkische Erbsen pr. K. Kiepe 0,80 Mk., Artischocken Stieg 0,20-0,40 Mk., gelbe Wurzeln, pr. kleine Kiepe 0,50-0,60 Mk., Karotten, per 100 Stck. 0,30 Mk., Radieschen pro 100 Stck. 0,25-0,30 Mk., Rote Beete pr. Kiepe 0,80-1 Mk., Petersilienwurzeln per Bund 0,15-0,30 Mk., Kopfsalat per Stieg 0,80-1,40 Mk., Sauerampfer pr. Kiepe 0,40 Mk., Suppen- trauf 4-6 Bund 0,10 Mk., Sellerie per Stieg 2,50-3 Mk., Porree per Stieg 0,60-0,80 Mk., Rumänien-Salat per Stck. 0,10-0,25 Mk., Spinat per Kiepe 0,80-1 Mark, Rhabarber per Bund 0,10 Mk., Meerrettig (junger) per Stieg 1,40 bis 1,60 Mk., Gurken (Sand) per Stieg 0,50-0,80 Mk., (Mitbeet) 0,80-2 Mk., Senfgurken per Stieg 4-6 Mk., Zwiebeln pr. 5 Ltr. 0,40-0,50 Mk., Kartoffeln per Kiepe 10 Ltr. 0,60 bis 0,70 Mk. - Neuf. Kartoffeln 8 Mk. pr. 100 Ko. - Stettin. Kartoffeln 36-40 Mk., pr. 1000 Ko.

Zuckerhandel.

Im Großen und Ganzen ist der Stand der Rüben in Deutsch- land fortgesetzt sehr befriedigend, nur dürfte für die weitere günstige Entwicklung derselben der baldige Eintritt einer wärmeren Temperatur, die jezt namentlich des Nachts eine recht niedrige ist, erwünscht sein. In Oesterreich und Frankreich war das Wetter dem in Deutschland herrschenden ziemlich gleich und wird auch die gleich günstige Wirkung auf die Rüben gemeldet. In letztgenanntem Lande dürfte überhaupt die Rübenenernte die besten Aussichten haben. In Holland und Belgien scheint die Temperatur noch stärker als hier zurückgegangen zu sein, hat es doch im erfteren Lande des Nachts sogar gefroren. Die Ent- wicklung der Rüben die durch diese Witterungsverhältnisse ins Stoden gerathen ist, bleibt dort eine sehr verchiedenartige. In Rußland bleibt trotz etwas niedergegangenen Regens solcher noch erwünscht. - Das Geschäft in effektiver Waare ist ohne Bedeutung gewesen, doch ließ sich die Tendenz als fest bezeichnen. Neue Zucker mehr angeboten und in schwankender Haltung.

Tabakshandel.

Bahia. Geschäft verlief ruhig. Witterung für die nächste Ernte unverändert sehr günstig und sind jezt sehr große Aus- pflanzungen gemacht worden. - Bremen. Für nordamerikanische Fässer-Tabake behielt eine sehr ruhige Stimmung die Oberhand. Von Kentucky sind größere Posten alter Lugs nach Spanien ver- kauft worden; von neuen Lugs wurden Kleinigkeiten zu mäßigen Preisen nach neu zugeführten Proben begeben. Auch von neuen Blatt-Tabaken sind verschiedene Proben-Sendungen eingetroffen, die aber noch wenig Beachtung fanden, da die neuen Tabake im Ver- gleiche zu den alten zu theuer sind. Südamerikanische und west- indische Tabake hatten gleichfalls ruhigen Handel bei Bevorzugung von Seedleaf, alten St. Felix und Brasilis. - Hamburg. Bei ruhigem Geschäft fortgesetzt feste Haltung bei Bevorzugung von Varinasblättern und Brasil. - Louisville. Nach vielfachen Ver- richten vom Lande scheint die kommende Ernte einen größeren Ertrag in Aussicht zu stellen, wie die Farmer es bisher annahmen, doch gehen die Schätzungen nicht über 75% einer Mittelernie hinaus. Stimmung im Markte blieb im Allgemeinen ruhig, ab- wartend. - Mannheim. Das Geschäft hat noch immer keinen Aufschwung genommen. Von Seiten der Fabrikanten werden kleine Pöfchen 1888er Tabake stets gekauft, zu bisherigen Preisen. Die Aussichten für die neue Ernte sind bis heute sehr günstig. - New-York. Das Geschäft ist sehr ruhig. Im Westen sind Preise für Burleys niedriger, die für dunkle Tabake ohne wesentliche Aenderung. Die Aussichten der wachsenden Ernte in Kentucky und Virginia sind zufriedenstellend. Man erwartet 1/4 einer Durch- schnitts-Ernte, was angesichts der großen 88er Ernte mehr als genügt.

[8]

Verschiedene Handelsartikel.

Heringe. Hamburg. Die andauernd großen Zufuhren von schottischer Waare gestatteten Käufer zu billigeren Preisen zu operiren. Notirungen sind: Schott. Matjes Mk. 50—110, do. Crown Fullb. Mk. —, do. Voll- 1889 Mk. 26—30, Kaufmanns Fett-große 1888 Mk. 10—, große mittel 1889 Mk. 30—, do. reell mittel Mark 24, Christiania Mark 15— per Tonne. — **Hopfen.** Nürnberg. Bis jetzt lassen die aus allen Gegenden, in denen Hopfen gebaut wird, einkommenden Berichte nur den für die Produzenten wenig erfreulichen Schluß zu, daß bei Verwirklichung der derzeitigen Ernte-Aussichten eine den Jahresbedarf sicher überragende Ernte gewonnen wird. Als bestärkendes Moment für diese Anschauung tritt noch hinzu, daß England und Amerika auch in ihren letzten Berichten nur Gutes über den jenseitigen Pflanzenstand zu melden wissen. — Inzwischen bröckeln sich mit dem zunehmenden Eintreffen neuer Waare am Markte die Preise alter Hopfen langsam ab. Der höchste Preis, welcher angelegt wurde, ist Mk. 120; gut mittlere erzielten noch bis herab zu Mk. 80. Das erste Bällchen neuer Württemberger erzielte Mk. 175, ein Bällchen Hallertauer Mk. 165, und für drei angekommenen Säcken neue Posener werden Mk. 180 als Verkaufspreis angegeben. Von Steiermärkern trifft täglich noch eine größere Zahl von Bällchen ein, ohne jedoch immer Nehmer zu finden, so daß fortgesetzt Vorrath davon vorhanden ist. Preis ist von 170 auf 160 Mk. zurückgegangen. — **Kolonialwaaren.** Hamburg. Kaffee. Für effektive Waare zeigte sich Bedarf und fand ein bedeutender Absatz nach dem Inlande statt; die Umsätze hier am Plage würden entschieden größere Dimensionen erreicht haben, wenn Inhaber sich etwas entgegenkommender gezeigt hätten. Notirungen in Pfennigen per 1/2 Ko.: Rio, ord. 60 bis 70, reell ord. 73—75, gut ordinär 76—81, fein ord. 82 bis 83, gewaschene 82—92, Santos ord. 60—72, reell ordinär 76 bis 79, campinas 76—84, Ceara 72—78, Bahia 68—80, Savanilla 84—86, Guatemala 80—98, Costarica 80—96, Portorico 88—105, La Guayra, Trilladen 77—80, do. gewaschene 80—96, Maracaibo 80—90, Domingo ord. und reell ord. 73—77, gut ord. bis fein ord. 78—83, verlesene 78—85, Mocca 125—150, Sfrifan. (Cazengo) 70—78, Java 105—150, Ceylon native —, do. Plantation —, Triage 55—68. — **Gewürze.** Rellen schwankend, Zanzibar 67—68 Mk., Amboina 110—112 Mk. pr. 100 Pfd., Pfeffer, ruhiger, schwarzer Singapore 63—64 Mark, schwarzer Penang 54—56 Mark, weißer Penang — Mk., weißer Singapore — Mk. pr. 100 Pfd., Piment geht langsam ab, 28 1/2—30 Mk. pr. 100 Pfund, Sternanis fest, 100 Pfg. pr. Pfd. — **Krüchte.** Mandeln erhaltend gefragt und

steigend. Sicilian. 77—78 Mk., bittere 76—79 Mk., Bari 77 bis 78 Mk., Oporto 72,50 Mk., Malaga 76 Mk., Barb. 59,50 bis 60 Mk. Rosinen mehr beachtet. Elemé 11,50—13,50 Mk., Sultana 18,20—22 Mk. pr. 100 Pfd. Malaga geräumt. Corinthen unverändert fest. Zante und Cephalonia 15—16 Mk., Filiatra 12,50—13 Mk., Provinzial 12—12,50 Mk. pr. 100 Pfd. — **Honig.** Ruhiges Geschäft bei fester Tendenz. Savanna Mk. 32, Mexikan. Mk. 32. Domingo Mk. —, Valparaiso Mk. —, Calif. Mk. 37—43, Lissabon Mk. — per 100 Pfd. mit 12 pCt. Tara. — **Wachs.** still. Holsteinisches Mark 1,25, do. weiß gebleicht Mark 1,37 bis 1,40, Hannö. Mk. —, Dänisches Mk. —, Chili Mk. 1,12, Brasil Mk. —, Westindisches Mk. —,88, Benguela Mk. —, Angola Mk. —, Madagascar Mk. —, Mozambique Mk. —, Japan. (Pflanzen-) in Quadrat-Tafeln Mk. —,43 bis —,43 1/2, Ceara do. Mk. —,40 bis —,55 per Pfd. — **Meis.** Für geschälte Waare zeigt sich Begehr und können Inhaber eher etwas strammere Preise erzielen, namentlich sind Bruchsorten stark gefragt und mußten dafür in einzelnen Fällen 10 à 20 Pf. höhere Preise bewilligt werden. Von Rohwaare traten ein 21,851 Sad Japan, die bereits schwimmend an hiesige Mühlen verkauft waren. — **Salpeter.** (Chili). Es fand sehr wenig Geschäft statt, wobei Preise keine Veränderung erlitten. Loco-Waare Mk. 8,30, Lieferungs-waare aus den im Herbst zu gewärtigenden Schiffen wird zu Mk. 8,40 offerirt und bleibt Waare aus den im nächsten Frühjahr zu erwartenden Schiffen zu Mk. 8,90 käuflich.

Eisen- und Kohlen-Industrie.

Deutschland. Im Roheisengeschäft ist die Nachfrage rege geblieben, Preise werden für alle Roheisenarten fest behauptet. Das Walzeisengeschäft ist in allen seinen Abtheilungen stark belebt und lebhaft beschäftigt. Notirungen sind fest und steigend. Die Stahlwerke haben eine flotte Beschäftigung aufzuweisen und sind auch mit Aufträgen in Stahlknüppeln, Stahlböden und Platten, sowie auch in Stahlblechen und Stabstahl, Stahlschienen, Läng- und Querschwellen, Unterlagsplatten und Kleineisenzeug und endlich auch in rollendem Eisenmaterial, wie Räder, Achsen und Bandagen reichlich versehen. Die Waggonfabriken, Maschinenbauanstalten und Eisengießereien befinden sich in reger Thätigkeit, nicht minder auch die Kleineisenzeugfabriken, Kesselschmieden und Konstruktionswerkstätten. Im Kohlegeschäft macht sich eine Steigerung des Bedarfs aller Industriezweige bemerkbar, man rechnet deshalb auf ein gutes Herbstgeschäft.

„Fern und Nah“

Illustrirte Wochenschrift.

Von den zahlreichen neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Wochenschriften befriedigt keine einzige die Ansprüche, welche man an eine gebiegene, unterhaltende und belehrende Lektüre stellt, in so hohem Grade wie „Fern und Nah“.

In endlicher Erfüllung des bisher ungelösten Problems „billig und gut“ vereinigt „Fern und Nah“ in glücklichster Form alle Eigenschaften eines politischen Blattes, einer wissenschaftlichen und technischen Rundschau, einer Romanzeitung und eines den Interessen der Damenwelt dienenden Organs für Mode und Haus.

In „Fern und Nah“ werden die großen Tagesereignisse der Welt unparteiisch durch Wort und Bild von sachverständiger Seite in gemeinverständlicher, fesselnder Weise dem allgemeinen Interesse näher gerückt.

„Fern und Nah“ bietet eine Fülle von Aufsätzen über neue Erscheinungen, Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten mit erläuternden Abbildungen.

„Fern und Nah“ bringt in eleganter, höchst spannender Schreibart von ersten Autoren gebiegene längere Romane, die sich in Form und Inhalt vor den leichteren und leichteren Produkten der landläufigen Romanliteratur vorthellhaft auszeichnen.

Durch illustrierte Vorführung der neuesten Moden setzt „Fern und Nah“ seine schönen Leserinnen in die Lage, stets auf der Höhe der Zeit zu sein.

„Fern und Nah“ erheitert durch humoristische Zeichnungen mit witzigen Aperçus und überrascht durch hübsche Räthsel und treffliche Schachaufgaben u. s. w., u. s. w.

Die Illustrationen von „Fern und Nah“ sind Originale und sammt und sonders, soweit sie nicht Tagesereignisse abspiegeln, Reproduktionen berühmter Meisterwerke.

„Fern und Nah“ kostet vierteljährlich nur 1 Mark.

Man abonniert auf „Fern und Nah“ bei allen Buchhandlungen und Postanstalten des Deutschen Reiches (Post-Katalog Nachtrag V. Nr. 2006 a) sowie bei der Expedition in Berlin, W. 64. Behrenstraße 22.

Redaktion, Druck und Verlag von John Scherwin's Verlag, Aktien-Gesellschaft. Berlin W., Behrenstr. 22.